

Eine anstrengende Nacht und eine große Überraschung

Jetzt liegt Ostern schon etwas zurück. Aber die Geschichte von Jesus und seinen Freunden, die geht noch weiter.

Nach seiner Auferstehung, da war Jesus wie verwandelt.

Es war nicht einfach so, als wäre nichts geschehen und er hätte sein altes Leben und seinen alten Körper zurück.

Nein, der auferstandene Jesus, der hatte sich verändert.

Er konnte einfach irgendwo auftauchen, wo seine Freunde vielleicht gar nicht mit ihm gerechnet haben.

Dann haben sie manchmal etwas gebraucht, bis sie ihn erkannt haben. Aber dann war Jesus auch schon wieder verschwunden. Seine Freunde wussten nicht: Wo taucht Jesus denn als nächstes auf?

Vor Karfreitag und Ostern, da sind seine Freunde mit Jesus mitgezogen. Er hat gesagt, wo es hingehet, und sie waren dabei. Aber jetzt war das alles anders: Jesus ist nicht mehr vorgegangen und die Freunde einfach hinterher. Stattdessen mussten sich die Freunde selbst überlegen, was sie nun tun wollten.

Einige von seinen Freunden sind wieder zurückgegangen in ihre alte Heimat, in den Norden von Israel, nach Galiläa an den See Genezareth.

Vieles war noch so wie früher. Das Licht war so, wie es immer im Frühling war. Der See, das Land, es roch alles wie früher – alles war so vertraut, als wären sie nie weg gewesen. Nur die Freunde, die wussten noch nicht wieder so recht, was sie jetzt tun sollten. Was anfangen mit diesem Tag, mit diesem Leben?

Immerhin, sie sitzen zusammen. Der Tag vergeht, es ist schon später Nachmittag. Als sie so zusammensitzen, da sagt Petrus auf einmal: „Ich geh jetzt fischen!“ - Da sehen ihn die anderen kurz an. Dann sagen sie: „Weißt du was, wir kommen mit. Dann haben wir etwas zu tun, und wir haben danach etwas zu essen. Und was wir nicht selbst brauchen, das können wir verkaufen.“

Gesagt, getan: Die sieben Freunde stehen auf und gehen runter an den See. Da liegen sie auch noch, die alten Fischerboote.

Bevor sie sich Jesus angeschlossen haben, da waren einige von ihnen Fischer. Das ist jetzt schon eine Weile her, aber schauen wir doch mal, was sie noch wissen und können.

Netze haben sie auch noch gefunden. Die Zeit reicht gerade noch, um sie nochmal zu kontrollieren und ordentlich in Schuss zu bringen.

Mit Einbruch der Dunkelheit, da geht es hinaus aufs Wasser.

Denn so ging das Fischen hier in dieser Zeit: Die Fischer arbeiten in der Dunkelheit. Sie fischen nachts, wenn die Fische vom Grund des Sees hochkommen und weiter oben schwimmen.

Dann werfen die Fischer ihre Netze ins Wasser. Wenn genug Fische ins Netz geschwommen sind, dann können die Fischer ihre Netze wieder ins Boot holen.

Ganz schön anstrengend, das Ganze. Aber es gibt Nächte, da klappt das prima. Da kommen die Fischer morgens an Land und haben ordentlich viele Fische gefangen.

Es gibt aber auch Nächte, da ist diese ganze Anstrengung umsonst.

So eine Nacht erwischen der Petrus und die anderen Freunde von Jesus. Vielleicht sind sie ja doch etwas aus der Übung. Oder sie sind mit dem Kopf nicht so ganz bei der Sache. Jedenfalls fischen sie die ganze Nacht, aber nicht ein einziger Fisch geht ihnen ins Netz.

Als sie morgens wieder in Richtung Ufer rudern, da sehen sie dort jemanden stehen. „Habt ihr etwas zu essen?“, fragt er sie. - „Nein, gar nichts“, geben sie zurück, die einen etwas kleinlaut und verzagt, die anderen ziemlich genervt.

„Dann fahrt doch nochmal raus und werft die Netze auf der rechten Seite ins Wasser“, sagt da der Fremde. - Was soll das denn bringen? Als wenn die Fische wüssten, wo links und rechts vom Boot ist!

Aber die rechte Seite, die steht für Glück. Und zu verlieren haben die Freunde auch nichts mehr. Außerdem haben sie in den letzten Jahren so viel erlebt, das sie nicht erwartet hatten...

Sie drehen wieder um und fahren wieder hinaus auf den See. Sie sind noch gar nicht so weit weg vom Ufer, da werfen sie die Netze auch schon wieder ins Wasser, auf der rechten Seite, wie es der Fremde geraten hatte.

Und da... tatsächlich! Da zappelt doch schon etwas im Netz! Das Netz füllt sich, mehr und mehr, - ob es die Menge an Fischen wohl überhaupt noch halten kann? Die Freunde gucken sich an.

„Wisst ihr was? Ich glaube, das am Ufer, das ist Jesus!“, sagt einer von ihnen mit großen Augen.

Jesus? Das wär's ja! Petrus ist wie ausgewechselt. Er will zu Jesus hin. Er schnappt sich seinen Mantel und springt ins Wasser. Die anderen grinsen. Typisch – wenn dem Petrus etwas einfällt, dann kann er nicht mehr warten. Dann muss er das direkt machen. Sogar, wenn ihm dafür der Fischfang seines Lebens durch die Lappen geht...! Mit vereinten Kräften schaffen die anderen es ohne ihn, das Netz mit den Fischen an Land zu bringen.

Hier duftet es schon: Jesus erwartet seine Freunde an einem kleinen Feuer. Frisches Brot hat er gemacht – und Fisch hat er auch schon geröstet. - „Kommt, legt noch welchen dazu!“, ruft er. - „Dann reicht es wieder für alle“, denken seine Freunde.

„Das ist ja fast wie früher“, murmelt einer von ihnen. „Weißt du noch, als wir hier mit 5000 Leuten gegessen haben? Als wir Jesus zugehört haben und darüber ganz vergessen haben zu essen?“, antwortet ihm Thomas. – „Ja, bis unsere Bäuche lauter geknurrten haben, als Jesus reden konnte!“, tuschelt Andreas zurück. „Stimmt“, gibt Jakobus zurück, „und dann hat Jesus gefragt: ‚Was habt ihr zu essen? Legt es zusammen, legt noch etwas dazu!‘“ – „Genau, gerade einmal 5 Brote und zwei Fische waren das. Aber es hat gereicht. Es sind alle satt geworden!“, wirft Johannes ein.

„Schaut doch mal hin! Das ist ja wie beim Abendmahl!“, flüstert ihnen Jakobus zu. Und tatsächlich: Jesus nimmt das frische, knusprige Brot in die Hand und bricht es in ordentlich große Stücke. Er gibt jedem von ihnen etwas in die Hand, und auch Fisch gibt es genug für alle. „Seht ihr“, sagt er dazu, „ich bin bei euch. Auch mitten in eurem ganz normalen Leben.“

Das tut so gut – da stellen sie lieber gar keine Fragen mehr. Sie sitzen einfach da, essen und genießen und staunen über den Zauber dieses Augenblicks.

Pfarrerin Cornelia Stock, Evangelische Kirchengemeinde Weilburg